

Die andere Welt in Spanien – Mein Krankenseinsatz in Madrid

Nach einem Haufen von Papierkram und jeder Menge gewechselter E-mails ist es endlich soweit: ich lande in Spanien. Am Flughafen werde ich schon erwartet von meiner Gastfamilie, die ich glücklicherweise über Familienmitglieder gefunden habe. Obwohl es schon September ist, steigen die Temperaturen hier in Madrid noch auf bis zu 28°C! Für die nächsten zwei Monate habe ich ein kleines Zimmer und darf mit meiner neuen Gastfamilie zusammen kochen und essen. Direkt werde ich von der warmen spanischen Kultur begrüßt. Das macht mir den Anfang trotz der Sprachschwierigkeiten doch recht angenehm.

Nach ein paar Tagen einleben, treffe ich mich mit meiner Mentorin, die ich schon vor langer Zeit über E-mails kennen gelernt habe. Sie gibt mir viele hilfreichen Tipps und Informationen an die Hand, mit denen ich ein paar Tage später auf meine Einsatzstation finden soll.

Die ersten Fahrten mit Zug und Metro finde ich anstrengend. Ständig muss ich irgendwelche Leute um Hilfe fragen, weil ich die verwirrenden Pläne und Tabellen nicht durchblicke. Aber sie sind immer sehr hilfsbereit und zuvorkommend. Mein Weg zum Privatkrankenhaus Quironsalud dauert etwa eine Stunde. Mir öffnen sich Schiebetüren aus Glas und ich werde von einer modernen, hellen Eingangshalle empfangen. Meine Station ist die UH4, eine Station für Allgemeinchirurgie. An einem langen Tresen, dem 'Control', sitzt viel verschiedenes Personal, sie tragen hier weiß, blau oder türkis. Türkis ist mein Team: die Pfleger. Jeden Morgen nimmt mich einer von ihnen an die Hand und ich darf ihn begleiten und über die Schulter schauen. Das Miteinander hier ist sehr gelassen. Man wird ständig gefragt wie es einem geht, das gehört hier zur Begrüßung dazu, und man bekommt alle möglichen netten Beinamen wie: „Guapa“ (deu: Hübsche) oder „Cariño“ (deu: Schatz). Wir Pfleger arbeiten nicht alleine, wir bekommen jede Menge Unterstützung. Es gibt die Hilfskräfte in weiß die wir liebevoll „las chicas“ (deu: die Mädchen) nennen. Sie übernehmen gemeinsam die Körper- und die Raumpflege. Wenn wir Hilfe bei der Mobilisation von Patienten benötigen, rufen wir kurzerhand die 'Celadores' an. Das ist eine Gruppe starker Männer, die sich im gesamten Krankenhaus verteilt. Überdies kommt im Laufe des Tages ein Koordinator dazu, der sich dann um alles Organisatorische, wie Bestellungen oder Neuaufnahmen von Patienten kümmert. Es hat lange gedauert, bis ich über alles einen groben Überblick gewinnen konnte. Insbesondere auf Grund der Sprache. Aber man war sehr geduldig und überaus hilfsbereit mit mir. Es gab wenig Zeitdruck und manchmal wenn es gerade sehr ruhig war auf der Station, kam einer der Celadores und hat mir mit dem Übersetzen meiner Stationsberichte und anderen Fragen geholfen. Auch der Umgang mit den Patienten hat mich hier ziemlich verwundert. Auch sie werden 'Schatz' oder 'Hübscher' genannt. Bei den Pflegehandlungen wird viel geredet und gelacht. Man ist einander hier sehr nah und vertraut viel. Auch in uns Studenten wird viel vertraut. Nachdem sich unsere Anleiter von unserem Können überzeugt haben, wird uns schnell zugetraut die Aufgaben selbstständig zu meistern. Bei Rückfragen werden mir die Dinge mit viel Geduld nochmal erklärt. Auf diese Weise konnte ich mit dem enormen Anflug an neuen Eindrücken und Lernangeboten gut und sicher umgehen und habe das Gefühl sehr viel gelernt zu haben.

Natürlich ist es nicht selten auch sehr anstrengend gewesen. Aufgrund der Sprache, die ich vor zwei Jahren mal in der Schule gelernt hatte, und der vielen vielen unterschiedlichen Richtlinien, Materialien, Abläufe, Dokumentationsverfahren etc. stand ich oft blöd und unverstanden im Weg und wurde wenns ganz doof lief noch obendrauf angemockert. Aber ich finde es gut zu lernen in solchen Situationen den Kopf nicht zu verlieren und sich schnell wieder zu motivieren.

Im Endeffekt bin ich sehr dankbar für den spannenden Einblick darein, was Pflege alles bedeuten kann und wie andere Länder sich organisieren.

Außerdem hatte ich in meiner freien Zeit immer wieder die Möglichkeit, mir das Land anzusehen, sowie Menschen und Kultur kennen zu lernen. Besonders schön in Erinnerung bleibt mir die „Puente verde“ eine stillgelegte Zugbrücke in der Wildnis oder die Canyons von Toledo. Viele Gespräche und Abenteuer die ich mit Menschen erlebt habe, werde ich nie vergessen.

Insgesamt kann ich jedem sagen: die Mühe lohnt sich definitiv. Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich auf jeden Fall wieder für diesen Einsatz im Ausland entscheiden.